

Elisabeth Eberhardt, Keramikerin : 1875-1966

Autor(en): **Attenhofer, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **38 (1967)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elisabeth Eberhardt, Keramikerin (1875-1966)

Mit dem Heimgang von Elisabeth Eberhardt hat Lenzburg eine liebenswerte Persönlichkeit voll Intelligenz und Sensibilität verloren. Da die Tier und Blumen liebende Töpferin stets in bescheidener Zurückgezogenheit lebte, ist ihr Können nicht nach Verdienst bekannt geworden. Aus ihrem Leben und Wirken sei hier einiges festgehalten: Elisabeth Eberhardt war das jüngste der drei Kinder des Kaufmanns Fritz Eberhardt und der Helene Landolt, Schwester des berühmten Augenarztes Professor Edmond Landolt. (Seine Biographie ist in den Lenzburger Neujahrsblättern 1946 zu lesen.) Die Familie wohnte anfänglich in Wildegg und kam dann nach Lenzburg ins Steinbrüchli. Nach der Lenzburger Schulzeit zog Elisabeth nach St. Blaise in eine Pension. Einige Semester lang war sie dann Schülerin der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Zürich und später in München. Das Töpferhandwerk erlernte sie in Heimberg bei Thun. Verschiedene Male besuchte sie ihren Onkel Dr. Landolt in Paris.

Als Elisabeth Eberhardt selber Keramik herstellte (Geschirr, Vasen, Krüge usw.), wurde ihrer Hände Werk bewundert wegen Form und prachtvoller Farbe. An Ausstellungen in verschiedenen Schweizerstädten waren ihre Produkte zu sehen, einmal sogar in Paris im Salon d'Automne. In der Presse wurde ihre Keramik so zur Kenntnis genommen: «Mlle Elisabeth Eberhardt y expose de très artistiques objets en faïence.»

Die Künstlerin hatte in Kulm bei einem Hafner eine Werkstatt und fuhr jede Woche einmal hin, um dort zu arbeiten und daselbst die Waren zu brennen, später auch bei Hafnermeister Hans Brunner, Kachelfabrik, am Stadtgäßli.

Seit 1941 ist es Brauch geworden, am Martiniessen der Bibliotheksgesellschaft eine Künstlerehrung vorzunehmen. Diese Ehre wurde auch Fräulein Eberhardt zuteil. 1945 stellte sie ihre Kunsterzeugnisse aus. Die Einladung zum Essen aber nahm sie mit Bedenken an. Sie war eben die einzige Dame (damals noch) unter den Tafelnden. Nachher äußerte sie sich einer Drittperson gegenüber, sie hätte nie gedacht, daß es in einer Herrengesellschaft so gemütlich sein könnte.

In Wachstumheftchen sind von Elisabeth Eberhardt Entwürfe nebst einem Verzeichnis ihrer Arbeiten vorhanden, mit entsprechenden Bemerkungen über Farbgebung und Brand. Die Eintragungen gehen bis ins Jahr 1951.

Im 18. Jahrhundert gab es in Lenzburg zwei Manufakturen, die Fayencen herstellten. Berühmt vor allem war Johann Jacob Frey. Mit Elisabeth Eberhardt feierte die Töpferkunst in Lenzburg frohe Urstände. Wo immer von Lenzburger Fayencen die Rede sein wird, darf der Name der Keramikerin nicht unerwähnt bleiben.

Ed. Attenhofer